

fahrungen, indem sie die Erklärungen im Anleitungsteil anschließend im Detail nochmals durchgehen. Die Begleitung durch den Dozenten ist in dieser Phase besonders wichtig, da es sich um das Überschreiten gewohnter, seit langem erlernter und u. U. kulturbedingter Lese-stile handelt. Problematisch erweist sich gelegentlich die Tatsache, daß einige Antworten im LV-Teil nicht eindeutig genug voneinander abgegrenzt sind.

Das HV wird anhand von zumeist 2 Texten gut eingeführt und geübt und anhand von einem HV1 und zwei Texten (HV2 & 3) trainiert. Das gezielte Hören und das Sich-Konzentrieren auf das wesentliche zu den Aufgabenstellungen des Hörverstehens braucht kaum noch Erklärungen, da diese Technik gut vorbereitet wurde. Die Hinführung zum schriftlichen Ausdruck erfolgt innerhalb von 3 Übungen mit Redemitteln und Wortschatzarbeit; es gibt eine Trainingsaufgabe.

Als Prüfungsvorbereitung für den SA bietet der vorliegende Band eine Reihe interessanter Aufgabenstellungen an. Dem Selbstlerner wäre geholfen, wenn in diesem Teil eine Modelllösung zu den einzelnen Bearbeitungsschritten (Einleitung, Beschreibung der Grafik, Argumentation, Schluß) beigelegt wäre. Also setzt hier doch die Arbeit des Lehrers ein. Im mündlichen Ausdruck werden eine und gelegentlich mehr Übungen zu allen *TestDaF*-Aufgabenteilen angeboten, und zwar mit Redemitteln und Hilfen. Sehr gut ist, daß Lerner feststellen müssen, ob es sich um einen informellen oder formellen Sprechanlaß handelt.

Mit dem *Modelltest* schließt das Buch, wobei positiv auffällt, daß bei LV und HV jeweils die Antwortblattkästen eingefügt sind. Das Buch bietet eine Fülle von – inklusive schwierigem – Material. Selbstlerner könnten hierdurch entmutigt werden, ein Kursleiter müßte Lerner gut

durchlotsen, z. B. auf den Seiten 70 oder 86.

Die Themen sind aktuell, hochschulrelevant, originell (z. B. 2.4.2.2), gut präsentiert und zwischen den unterschiedlichen Übungs-/Testbereichen verknüpft. Lehrer sollten unbedingt alle »Testpassagen« an sich selbst ausprobieren, auch hier gilt »learning by doing«! Es gibt ein paar wenige Druckfehler.

Das Bändchen *Tipps, Lösungen, Transkripte* gibt generelle Tips, darüber kurze zu LV1, HV1&2 und MA, nicht jedoch zum SA. Die Lösungen sind selbstverständlich nötig. Die Hörtexte in schriftlicher Form sind für Lehrer ganz praktisch. Wenn Lerner sie benötigen, ist das ein Indiz, daß sie für den *TestDaF* noch nicht reif sind.

Leider enttäuscht die CD. Ihre Systematik ist unpraktisch. Die Sprechpausen für Übungen im Selbststudium sowie für die Arbeit im Begleitkurs sind viel zu knapp bemessen, Teil 3 des Hörverstehens wird nicht automatisch wiederholt. Auch der *Modelltest* bietet dem Selbstlerner somit keine authentische Prüfungssituation mit Echtzeit-Lücken an. Es gibt zu wenig Sprechervariationen, es wird eine hochdeutsche Phonetik auf einem z. T. recht hohen Sprachniveau, auch Amtsdeutsch, gesprochen. Durch diesen Ernst kommt kaum ein spielerisches Element auf, daher wirkt MA und ggf. HV wenig lebendig. Die Stimmlage und -qualität der Sprecher ist allerdings sehr angenehm.

Insgesamt liegt mit *TestDaF-Training* ein sehr gutes Trainingsset vor, für kleine Überarbeitungen werden *TestDaF*-Vorbereitende dankbar sein.

Mayer, Nikola:

Ganzheitlichkeit und Sprache. Theorie des Begriffs und empirische Zugangswege im Gespräch mit Fremdsprachen-

lehrerinnen und -lehrern. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 2002 (Kolloquium Fremdsprachenunterricht 13). – ISBN 3-631-39929-4. 270 Seiten, € 44,50

(Richard Hinkel, Lissabon / Portugal)

»Sprache ist ein zentrales Thema in meinem Leben.« So beginnt das Vorwort zu dieser »Doktorarbeit«, und im Abschnitt »Anliegen der Arbeit« präzisiert die Verfasserin (23–24):

»In einem ganzheitlichen Prozess schreibe ich als Forscherin nicht aus der üblichen Distanz heraus, sondern beziehe mich selbst in den Forschungsprozess ein.«

Der Gebrauch der ersten Person ist programmatisch:

»In einer weiteren Konsequenz verändert sich dadurch auch der sprachliche Duktus vom unpersönlichen Gebrauch der dritten Person und häufigen passiven Formulierungen hin zu einer wesentlich persönlicheren Ausdrucksweise.«

Damit ist ein wesentlicher Aspekt des Themas dieses Buches umrissen. Ganzheitlichkeit lasse sich rational nicht vollständig erschließen, sie müsse vielmehr erfahren und erfüllt werden – daher die subjektive Positionierung der Verfasserin und »die Nicht-Objektivierbarkeit der persönlichen Verstrickung von Forscherin und Gegenstand« (108).

Insbesondere bei der Begründung für die Forschungsmethode des Interviews wird die Problematik der Dichotomie objektive versus subjektive Wahrnehmung, Distanz versus Nähe, Sezieren versus Verstehen verhandelt, wobei die Verfasserin jeweils letzterem den Vorzug gibt, da ihrer Meinung nach nur ein Vertrauensverhältnis verlässliche Erkenntnisse gewährt – was allerdings in Widerspruch steht zur Definition ganzheitlichen Denkens als eines Umdenkens im Sinne von Hartmut von Hentig (103, Anmerkung 95): »Neues Denken heißt: einige Schritte

zurücktreten und das Ganze ins Auge fassen.«

Aber nicht nur im Interviewteil wird klar, wie weit die Persönlichkeit der Interviewerin – bewußt oder unbewußt, absichtlich oder ungewollt – stets mit einbezogen ist. Die Reflexion dieser Subjektivität und diese »intellektuelle Liebe« (Bourdieu) durchzieht vielmehr das ganze Buch und schließt schließlich auch den Leser in den Prozeß der subjektiven Positionierung mit ein. Aber auch der Rezension würde hier eine strenge, objektiv wissenschaftliche Analyse weniger gerecht werden als ein Ansatz, der Offenheit und Empathie einer persönlich ganzheitlichen Sichtweise den Vorrang gibt.

Doch zunächst eine klärende Vorbemerkung zum Titel des Buches; man kann sich nämlich darunter recht vieles vorstellen – und nicht unbedingt das, was der Band enthält. Um aber einem abschließenden Urteil wie »Thema verfehlt« vorzubeugen, hier die notwendige Richtigstellung: *Ganzheitlichkeit und Sprache* – als Gegensatzpaar? In Bezug aufeinander? In symbiotischer Integration? Im letzteren Falle (und das dürfte wohl zutreffen) wäre vielleicht Ganzheitlichkeit der Sprache (und des Spracherwerbs bzw. des Lernalters) müsste man hinzufügen) eindeutiger gewesen. Als Gegensatzpaar aber wäre ganzheitlicher versus nicht ganzheitlicher (traditioneller) Unterricht zutreffend. Weiter: unter Fremdsprachenlehrern stellt man sich Lehrer für Fremdsprachenunterricht in Deutschland, Deutsch an Ausländer oder Deutsch im Ausland vor. Hier handelt es sich aber ausschließlich um Englischlehrer (meist Lehrerinnen) an deutschen Schulen (überwiegend Primarstufe), Französisch wird lediglich einmal zum (negativen) Kontrast thematisiert, DaF-Unterricht kommt eher zufällig am Rande vor. So gehen denn auch die in den Interviews (zweite Hälfte des Buches)

zum Ausdruck gebrachten Erkenntnisse dieser Lehrer in Bezug auf Fremdsprachendidaktik – etwa themenzentrierte Interaktion, handlungsorientierter und Projektunterricht, Bedeutung des Auslandsaufenthalts, Sprache als Lerngegenstand und als Medium (einsprachiger Unterricht), nondirektive Pädagogik (Lernerzentriertheit) u.ä. – kaum über das hinaus, was in Sprachlehrforschung und DaF-Praxis seit langem Allgemein- gut ist.

Wenn aber jetzt die Leser dieser Zeitschrift enttäuscht weiterblättern, so liegt ein Fehlschluß vor: Denn was hier in etwa der ersten Hälfte des Buches über Ganzheitlichkeit als historisch gewachsenen Begriff im 20. Jahrhundert aus philosophisch-anthropologischer, pädagogischer, didaktisch-methodischer und sprachlicher Sicht aufgearbeitet ist, macht ein eingehendes Studium neben dem fundierten Wissenserwerb zum intensivsten Lesevergnügen. Nun ist ja Ganzheitlichkeit in der Fremdsprachendidaktik heute gewiß nichts neues; gerade durch neue Richtungen wie Wortschatzwende, *narrative turn*, Konstruktivismus, kognitiv-prototypische Sprachverarbeitung etc. hat Ganzheitlichkeit in den letzten Jahren besondere Aktualität gewonnen. Aber schon 1964 faßten Piepho (*Ganzheitlicher Englischunterricht*) und Weisgerber (*Zur Grundlegung der ganzheitlichen Sprachauffassung*) Ganzheitlichkeit in den Titel einer Buchveröffentlichung.

Was bringt also dieser Band an besonders lesenswertem? Neben dem schon erwähnten »subjektiven Ansatz« und dem daraus resultierenden ungewohnten »wissenschaftlichen Diskurs« (Klappentext) unter Einbezug des Interviews als »ganzheitliche Methode der qualitativen Forschung« (25), vor allem eine Aufarbeitung sprachlicher und pädagogischer Aspekte der Ganzheitlichkeit, die den Rah-

men ähnlicher Veröffentlichungen weit überschreitet. Um die ganze Bandbreite dieses Konzepts der Ganzheitlichkeit einzuschätzen, genügt bereits ein Blick in das Literaturverzeichnis. Da erscheinen Buchtitel wie *Wholeness and the Implicate Order* (Bohm), *Ganz in der Fremdsprache sein* (Steinig), *Der (un)teilbare Geist* (Ralph-Axel Müller), *Sinn-voll Fremdsprachen unterrichten* (Macedonia-Oleinek), *Mit Auge und Ohr, mit Hand und Fuß* (Hannaford), *Emotionale Intelligenz* (Goleman), *Gestaltpädagogik und Persönlichkeitsentwicklung* (Bürmann), *Ich und Du* (Buber), *Die ›Fuzziness‹ der Sprache als Begründung für einen ganzheitlich-funktionalen, erfahrungsorientierten Grammatikunterricht* (Timm).

Einleitung (»Zugangswege zur Ganzheitlichkeit«) und Teil 1 des Buches (»Ganzheitlichkeit und Sprache«) waren denn auch auf etwa 100 engbedruckten Seiten mit zahlreichen Anmerkungen für den Rezensenten der interessantere Teil des Buches. Da geht es – in Kritik »unseres dualistisch geprägten Denkens« (15) – von der Symbolik des Kreises (der keinen Anfang und kein Ende, aber eine Mitte hat) und des Kreisels (der »nur in der Bewegung zu stehen vermag«, 17), dem Satz vom Ganzen, das mehr ist als die Summe der Teile, über ganzheitliche Bewegungen (Vitalismus, Holismus, New Age, Ökologie-Bewegung), Ganzheitlichkeit in den Naturwissenschaften (Physik, Kybernetik, Konstruktivismus), Psychologie und Pädagogik (Gestalt, Humanistische Psychologie, Reformpädagogik, ganzheitliches Lernen etc.) und Fremdsprachenunterricht (ganzheitliche Methodenkonzeption, alternative Methoden) bis hin zum ganzheitlichen Sprachverständnis (Gespräch, Welterfassung, Macht des Wortes, Selbstwerdung des Menschen in der Sprache u. a.).

Was da alles zur Sprache kommt, mögen die folgenden Stichwörter (der Kürze

halber) andeuten: Komplementaritätsprinzip, Ganzheitssehnsucht, Yin und Yang, These der Unschärfe (Heisenberg, Einstein), Hermeneutischer Zirkel, Übersummenhaftigkeit, Hologramm-Modell des Universums, Fließgleichgewicht, zirkuläre Kausalität, Autopoiesis, signifikantes Lernen, Gesamtunterricht, Elementarmethode (Pestalozzi), funktionales Wissen, neuronale Netze und interhemisphärische Interaktion, Lernertypen/ Lernerautonomie, Natural Approach, Suggestopädie, ganzheitliches Menschenbild/ Sprachbegriff/ Methoden, Konstruktivismus, subjektive Erschließung der Welt, Denken mit dem Herzen. Interessant ist in diesem Zusammenhang (89), daß auch in der kognitiven Linguistik »ein holistischer Ansatz« vertreten wird, was natürlich in gewissem Widerspruch steht zu der das Buch durchziehenden Gegenüberstellung kognitiv versus ganzheitlich. Hier wäre eine Klärung des Begriffs *kognitiv* angebracht gewesen, zumindest ein Hinweis auf die Ambiguität seines heute so inflationären Gebrauchs.

Der »Rest« des Buches (etwas mehr als die Hälfte) beschäftigt sich auf ca. 150 Seiten mit den Interviews. Dieser Bereich ist unterteilt in »Methodische Grundüberlegungen«, »Auswertung der Interviews« und »Zusammenführung der Interviews und Resümee«. Zunächst wird »das Interview als ganzheitliche Forschungsmethode« vorgestellt, wobei sich die Verfasserin vor allem auf Devereux (Subjektivität der Forscherin, These der Gegenübertragung u. a.) und Bourdieu (Das Interview als geistige Übung) bezieht und zum Teil sehr ausführlich zitiert.

Im Interviewleitfaden werden Überlegungen angestellt zu Aufbau und Vorannahmen der Interviews, der Auswahl der Gesprächspartner (Lehrer und Referendare), der Problematik der Transkription und der Auswertung der Interviews.

Nach der Vorstellung der Interviewpartner folgt die Darstellung der Interviews, die auf folgende Themenschwerpunkte zentriert sind: biografische Entwicklung der Lehrer, Bedeutung der englischen Sprache/Sprache allgemein, Englischunterricht/Unterrichtsstil, Ganzheitlichkeit, Sinn und Perspektiven.

Von den Interviews selbst erscheinen allerdings nur einzelne Sätze und kurze Auszüge, die die Verfasserin gleichzeitig kommentiert oder ihrer vorweggenommenen Interpretation hinzufügt. Die »Mosaiksteine« der einzelnen Themen werden dann im »Mosaik« zusammengefaßt, im letzten Teil noch einmal »zusammengeführt« und am Ende schließlich noch »kritisch gewürdigt«. So kommt es, daß die aus den Interviews zitierten Aussagen bzw. ihre Interpretationen auf über 100 Seiten oft mehrmals und zuweilen fast wörtlich wiederholt werden, was auf den Leser doch etwas ermüdend wirkt. Vielleicht hätte eine einzige zusammenfassende Auswertung Raum gelassen für zusammenhängende Transkriptionen und damit dem Leser erlaubt, auch selbst Lehreraussagen zu interpretieren, Vergleiche anzustellen und Schlußfolgerungen in Bezug auf die Pro- und Gegenpositionen sowie Möglichkeiten und Hindernisse ganzheitlichen Unterrichts zu ziehen, zumal in den Gesprächen eine große Varietät von Aspekten zur Sprache kommt, die alle Fremdsprachenlehrer interessieren dürften; etwa so fundamentale Probleme wie die Umsetzung von Wissen in Können (Regel in praktische Anwendung), Übersetzung, Rollenspiele, Sachfachunterricht, Innen- und Außenperspektive, Sprachgefühl, Hemmschwelle, Native-Speaker-Lehrer, Lehrbuchzwang, literarische Texte, Lehrerautorität, Lehrerselbstverständnis, Schule und Welt, Systematik versus Intuition (Ganzheitlichkeit) und viele andere. Gerade zum letzten Punkt

eine interessante Aussage, die ja dem Buchthema diametral entgegentläuft:

»Birgit H. berichtet, dass sie eigentlich erst seit kurzem wieder vermehrt Grammatikunterricht und das Einüben von Strukturen mit ihren Schülerinnen und Schülern praktiziert, weil dies in den neuen Lehrwerken wieder stärker betont wird.« (171)

Zum Schluß noch eine Bemerkung am Rande des Themas: Schreib-/Sprechweisen wie »Lehrerinnen und Lehrer« sind zwar heute offensichtlich Norm und unumgänglich, aber in ihrer Häufung doch leicht irritierend und in ihrer Inkonsistenz im übrigen ungeeignet. Beispiel (79): »Die Lehrerin oder der Lehrer soll durch seine (!) positive Ausstrahlung [...], indem er oder sie ihren (!) Einfluss den Schülerinnen und Schülern gegenüber ehrlich und liebevoll, zum Wohl der Schülerinnen und Schüler einsetzt.« Wenn dann im nächsten Satz (ein Zitat) »jeder Lehrer« steht und auf der folgenden Seite von »Autorschaft« und »Autoren« die Rede ist, müßte man nämlich schließen, daß es sich ausschließlich um männliche Personen handelt (was hier nicht zutrifft).

Fazit: Alles in allem eine reichhaltige Aufarbeitung vielfältiger Aspekte der Ganzheitlichkeit in Sprache, Unterricht und Menschsein, der man einen weiten Leserkreis wünscht.

Meibauer, Jörg u. a.:

Einführung in die germanistische Linguistik. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2002. – ISBN 3-476-01851-2. 364 Seiten, € 19,90

(Thomas Wagner, Siegen)

Einführung in die germanistische Linguistik – das ist ein Buchtitel, der einem bekannt vorkommt (vgl. Spillmann 2000 und Gross 1998). Doch dieses Werk von Meibauer u. a. hat wenig mit den gleich-

namigen Veröffentlichungen von Harro Gross oder Hans Otto Spillmann gemein. Was also können wir erwarten?

Das Autorenteam um Jörg Meibauer hat eine Einführung geschrieben, die »während des ganzen Studiums benutzt werden kann« (Vorwort, Seite V); sie soll gleichermaßen für Anfänger, fortgeschrittene Studierende, zum Selbststudium als auch als Kurslektüre geeignet sein. Das Buch hat eine klar akademische Ausrichtung und bietet forschungsorientierte und problemorientierte Darstellungen der traditionellen Kerngebiete der Linguistik sowie der Bereiche Spracherwerb und Sprachwandel.

Die Einführung möchte sich als international ausgerichtet und ohne einseitige Bevorzugung einer theoretischen Richtung verstehen. International heißt hier, daß sehr häufig englische Termini mit angegeben sind und daß englische Literatur mit in die Bibliographien aufgenommen wurde. Der Text liest sich sehr schön, und wir finden sorgfältig ausgewählte Beispielsätze. In neutraler Art und Weise werden schwieriger Sachverhalte souverän erklärt¹.

Die Kapitel sind autonom, was natürlich den Vorteil hat, daß man sie unabhängig voneinander durcharbeiten kann, was aber auch zwangsläufig zu Wiederholungen von grundsätzlichen Sachverhalten führt (z. B. die Erklärung des Asterisk nach Wörtern oder Sätzen). Weiterhin gibt es ein schönes Glossar und auch ein Sachregister. Jedes Kapitel wird durch zwei sehr ausführliche Literaturlisten ergänzt, eine für grundlegende und die andere für weiterführende Literatur, und in jedem Kapitel gibt es Übungen, deren Lösungen (sowie zwei Leseproben!) auf der Website www.egli-online.de zur Verfügung gestellt werden².

Das Kapitel mit den bibliographischen Angaben wurde um eine sehr hilfreiche Auflistung von wichtigen linguistischen